

Mathias Leopold

ARMATIN



K u r z g e s c h i c h t e n

E r s t a g

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten
Erstag**

Mathias Leopold

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter www.armatin.net

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2018 Mathias Leopold

Ein markerschütternder Schrei brachte ihn wieder zu Bewusstsein. Reflexartig kauerte sich Avid Deroh zusammen und stellte fest, dass alle seine Knochen schmerzten. Im Halbdunkel des zerstörten Schiffes musste er sich orientieren. Er lag unter dem, was einmal die Instrumententafel der *Wilder Hüpfen* gewesen war. Von Koll und Sinam, seinen Freunden, fehlte jede Spur.

Da war ein zweiter Schrei, aus einer anderen Richtung. Noch ein Drachenvogel, vielleicht aber auch derselbe. Avid zitterte vor Angst und hielt sich die Ohren zu. Sie hatten Koll gefressen! Er erinnerte sich jetzt, wie sie mit ihrem kleinen Raumschiff tiefer gingen, um ihre Wasservorräte in einem flachen See aufzufüllen. Plötzlich kamen die Vögel auf das unbewaffnete Schiff zu und griffen es noch in der Luft an. Mit ihren gewaltigen Schwingen brachten sie es aus der Bahn und mit ihren Klauen und Schnäbeln rissen sie das Schiff noch im Fall auf. Und dann hatten sie Koll erwischt ...

Die *Wilder Hüpfen* erzitterte, als einer der Drachenvögel dagegen stieß. Avid suchte panisch im kleinen Cockpit nach irgend etwas, mit dem er sich verteidigen konnte. Als die drei Studenten ihre Reise angetreten hatten, hatten sie nur Vorräte für ein paar Wochen dabei. Keine Waffen. Sinams Vater hatte auch keine Waffen an Bord versteckt, wie die jungen Männer auf der fünf Jahre dauernden Reise schließlich herausgefunden hatten.

Wo war Sinam? Der Boden kippte zur Seite, als ein Vogel dem Schiff einen heftigen Stoß gab. Plötzlich lag Avid auf der Konsole und konnte einen Blick durch das geborstene Fenster auf den nackten Feldeboden werfen. Der Boden bewegte sich unter ihm fort, während einer der Vögel das Schiff schob. Dann blieb es an einem Felsvorsprung hängen und kippte erneut zur Seite. Avid wurde wieder durch den Raum geschleudert und Trümmerteile regneten auf seinen schmerzenden Körper. Durch das Fenster konnte er jetzt drei der gigantischen Tiere sehen. Sie stritten sich um etwas, an dem sie von allen Seiten zerrten: Nur an der blauen Farbe des

Hemdes konnte Avid erkennen, dass es sich dabei um den toten Körper von Sinam handelte.

Er war jetzt ganz alleine, schoss es ihm durch den Kopf. Alleine auf einem unwirtlichen Planeten, der kaum Vegetation hatte, dazu mit so großen Jägern wie den Drachenvögeln. Und jetzt steckte er in diesem Schiff wie in einer Blechdose, die die Mörder seiner Freunde mit Leichtigkeit öffnen konnten.

Ein weiterer Vogel kam angefliegen und griff den kleinsten der Gruppe an, die sich um den Leichnam von Sinam stritten. Bald hackten alle drei Vögel auf ihn ein und er blutete aus mehreren tiefen Wunden. Federn flogen überall herum, die kleinsten noch so groß wie ein Bettlaken, die größten waren länger als sein Raumschiff. Er wehrte sich nach Kräften, doch sein Schicksal schien besiegelt: Noch bevor der Angegriffene endlich tot war, begannen die Größeren schon, ihm das Fleisch von den Knochen zu reißen.

Dann machte die *Wilder Hüpfen* noch einmal einen gewaltigen Satz und er fiel durch das zerbrochene Fenster auf den staubgrauen Boden. Er sah, wie ein Drachenvogel das Schiff hochgehoben hatte und fortschleuderte. Panisch sah sich Avid um, er brauchte ein Versteck! Auf allen Vieren schaffte er es unter eine größere Feder, die ihn zumindest vor den Blicken der Vögel verstecken würde. Strenger, saurer Gestank drang aus der mindestens dreißig Kilo schweren Feder, von der er sich zu Boden drücken ließ. Unter dem Rand hindurch konnte er sehen, wie jetzt vier Vögel über den Kadaver ihres Artgenossen herfielen und ihn fraßen.

Stundenlang lag Avid da. Er traute sich nicht, sich auch nur zu bewegen. Er bekam Durst, die Sonne heizte die Feder auf, der Gestank raubte ihm fast die Besinnung. Zwischen Wachen und Bewusstlosigkeit stellte er irgendwann fest, dass die Drachenvögel davongeflogen waren. Ob sie jetzt in der Nähe lauerten, ob er aus seinem Versteck käme? Er blieb weiter liegen.

Schließlich bemerkte er, dass die Schatten der Steine auf dem Boden langsam länger wurden. Der Tag neigte sich dem

Ende zu. Der Durst, den er hatte, war mörderisch. Er musste versuchen, zum nahegelegenen Bach zu kommen – oder bei seinem Weg dorthin von den Vögeln gefressen werden. Endlich stemmte sich Avid auf die Beine. Die Feder behielt er auf dem Rücken, sie war unhandlich wie ein Brett und schwer wie ein Stein. Langsam taumelte er los, einen seichten, steinigen Abhang hinunter, den Blick abwechselnd auf den nackten Boden und den stahlgrauen Himmel. Hin und wieder sah er Vögel am Himmel ziehen, dann ließ er sich einfach fallen und wartete ein paar Minuten ab. Es dauerte mehr als zwei Stunden, bis er endlich den Bachlauf erreicht hatte. Das Wasser war kühl und frisch, er trank, so viel er konnte, aber er ließ sich Zeit dabei.

Unter seiner Feder hockend betrachtete er die Umgebung. Nicht weit von ihm gab es eine Hochebene. Vielleicht gab es dort ja eine Höhle, in der er sich vor den Vögeln verstecken konnte. Die schroffe Feldformation war vielleicht noch einen Kilometer entfernt, der Weg dahin war aber immer wieder von eintöniger, grüner Vegetation unterbrochen. Aber vielleicht würde die Dunkelheit ja seine Reise vor den Augen der Drachenvögel verbergen, die auch auf der Abbruchkante der Ebene saßen. Erfrischt aber nicht weniger vorsichtig als vorher ging er weiter, die schwere Feder auf seinem Rücken.

Der Weg wurde immer beschwerlicher, das Grünzeug, das in dicken, fleischigen Ranken wuchs, versperrte in großen Hügeln den Weg. Es hatte große Dornen, die sich immer wieder in der Feder verhakten. Im schwächer werdenden Licht erkannte Avid, dass sich auch der Boden verändert hatte. Hier waren kleine Hügel aus einer Art weißem Stein, die komischen Ranken wuchsen nur darauf. Ob er es noch bis zur Hochebene schaffen würde? Der Weg wurde immer beschwerlicher und es stank sogar noch schrecklicher, als unter der Feder.

Irgendwann hatte sich die Feder so sehr in den Ranken verheddert, dass er sie nicht mehr freibekam. Es waren vielleicht noch hundert Meter bis zur rettenden Felswand, er

konnte tatsächlich Höhlen in dem porösen Stein sehen. Die Menge der Ranken nahm sogar ab bis dahin. Er riskierte einen Blick nach oben. Ja, hier flogen noch Drachenvögel, aber seiner Meinung nach waren sie weit weg. Avid Deroh entschied sich, es zu riskieren: Er ließ die Feder zurück und rannte so schnell er konnte los. Der weiße Boden unter ihm wurde weicher und irgendwie matschiger, aber darum konnte er sich jetzt nicht kümmern, denn über ihm gellten plötzlich die Schreie von einigen Drachenvögeln. Ein Luftzug zeigte ihm, dass einer über ihn hinweggeflogen war, seine schwarzen Klauen nur wenige Zentimeter über seinem Kopf. Er kam immer schlechter voran, denn der Boden wurde immer matschiger. Kein Wunder, dass hier keine Ranken mehr wuchsen, schoss es ihm noch durch den Kopf, dann sumpfte sein linker Fuß ein und er fiel der Länge nach hin.

Pustend und hustend und eingehüllt in die weißen Pampe, in die sich der Boden verwandelt hatte, rappelte er sich wieder hoch. Ein Drachenvogel saß jetzt genau hinter ihm, die eigenen Hinterläufe im sumpfigen Boden verborgen. Sie sahen sich Auge in Auge.

Irgendwo hatte Avid mal gehört, dass Vögel nur Bewegungen wahrnehmen konnten. Also blieb er schockstarr stehen. Er hätte sich nicht einmal rühren können, wenn er gewollt hätte. Das gewaltige Tier beugte sich näher zu ihm heran und blies ihm seinen stinkenden Atem ins Gesicht. Avid schloss die Augen, wartete auf die finale und erlösende Bewegung des Tiers, die seinem Leben ein Ende machen würde. Aber dann schrie das Tier. Avid dachte, er würde taub werden, dann flog es mit gewaltigen Flügelschlägen davon.

Es musste Erstag sein, dachte Avid. So etwas passierte ihm immer nur am Erstag. Aber zumindest hatte er jetzt eine Methode gefunden, wie er sich vor den Drachenvögeln verbergen konnte: In deren eigenen Exkrementen. Er musste sich schließlich eingestehen, dass er hier auf einer riesigen Halde aus Vogelkacke stand.